

# TONFORM FÜR GERMANENKOPF VON BRIGETIO UND EINIGE »BARBARISCHE« BRONZEKÖPFE AUS PANNONIEN

(TAFELN XLII — XLIII)

Der erste östlich vom Lager von *Brigetio* (Szöny, Com. Komárom) auf den Schuttschichten der Legionsziegelei angelegte valentinianische Burgus wurde im Herbst 1934 untersucht. Mit einem Suchgraben wurden diesmal 70 m südlich vom erwähnten Burgus auch die Überreste einer Töpferei gefunden.<sup>1)</sup>

Beim Ausgraben zweier bescheidener Gebäude und eines runden Ofens sind neben Bruchstücken verschiedener keramischer Erzeugnisse auch viele Tonformen zum Vorschein gekommen: Negative für Tonlampen, für Masken, für Bronzegegenstände und Formen kleinerer Büsten, bzw. Köpfe. Unter letzteren erweckt unsere Aufmerksamkeit — mit Rücksicht auf die jüngst erfolgte Behandlung der pannonischen Germanendarstellungen<sup>2)</sup> — eine kleine (4 cm lange und 3.6 cm breite) Tonform, die zur Herstellung von Germanenköpfen diente (T. XLII, 1 a-d).

Wie uns der (31 mm hohe und 22 mm breite) Guß derselben Form zeigt, ist der Vorderteil eines Kopfes vorhanden: ein halb komisches, halb groteskes, aber jedenfalls sehr charakteristisches Gesicht (T. XLII, 1 b). Das längliche Gesicht ist mit lebhaft dargestellten Organen ausdrucksvoller gemacht. Die großen Augen sind schnurartig umrahmt. Ebenfalls schnurartig sind die zusammenhängenden Augenbrauen gebildet. Zu der ziemlich stark herausragenden, spitzigen großen Nase passen die sich ebenso heraushebenden Jochbeine besonders gut. Es fehlt sichtbar der bei solchen Darstellungen fast immer vorhandene Schnurrbart. Das in der Mitte spitzig hervorstehende Kinn hat dagegen beiderseits je einen Backenbart. Von den Ohren ist nur das linke geformt.

Das für die Identifikation der Persönlichkeit so wichtige Haupthaar ist — wie deutlich zu sehen ist — oben an der Stirne von links nach rechts sorgfältig gekämmt und oberhalb der linken Schläfe in einem Knoten, dem für die germanischen Sueven so bezeichnenden Nodus zusammengebunden.

Der Kopf wurde in der Tonform — aller Wahrscheinlichkeit nach — aus Lehm gepreßt. Sie wurde in einer Töpferei gefunden, wo auch solche positive, hinten flache Halbköpfe aus Terracotta ans Tageslicht gekommen sind. Wie diese, so mußten auch die aus unserer Form gefertigten Köpfe, als applizierte Ornamentik, Tongefäße (ev. unten am Henkel), Lampen u. dgl. dekorieren.

<sup>1)</sup> Paulovics, Neuere Forschungen im Legionslager und in der Umgebung von Brigetio. *Archaeológiai Értesítő* 47, 1934, 134 ff u. 206 f.

<sup>2)</sup> Paulovics, Germanendarstellungen aus

dem swedisch-markomannischen Kreis. Römische Kleinbronzen aus Pannonien. *Mannus* 26, 1934, 128 ff und Römischer Bastarnenkopf aus Bronze im Ungarischen Nationalmuseum. *Germania* 18, 1934, 271 ff.

Im weiteren ist die Form, bzw. das Köpfchen für uns in zwei Beziehungen wichtig: 1. Was den Fundort anbelangt, 2. wegen seiner Stileigenschaften, die uns die Möglichkeit geben, einige pannonische Bronzeköpfe näher bestimmen zu können.

Sein Fund- und zugleich Entstehungsort ist Brigetio, einer der beständigsten und wichtigsten Vermittlungspunkte der am linken Ufer der Donau wohnhaften Markomannen. Bei der jüngsten Behandlung der schönen bronzenen Germanenbüste und der Büste einer Germanin von Brigetio<sup>3)</sup> habe ich schon der Meinung Ausdruck gegeben, daß am Ende des 2. Jahrhunderts die Darstellung von Germanen Mode gewesen zu sein scheint und daß diese Bildnisse hier an der mittleren Donau entstanden sind. Dort habe ich mich auf einen jüngst festgestellten brigetischen Bronze-Kleinplastiker berufen,<sup>4)</sup> hier ist jetzt ein neuer Beweis in unseren Händen, daß es auch den Töpfern von Brigetio nicht fremd war, die oft gefürchteten und auch besieigten Germanen mit ihren Rasse- und Haartracht-Eigentümlichkeiten darzustellen.

Auch die geschichtlichen Ereignisse beachtend läßt sich aus dieser Tatsache die Zeitbestimmung der Tonform erreichen; für ihre Entstehungszeit können als Terminus post quem die großen quadisch-markomannischen Kriege angenommen werden. Da aber fast sämtliche Formen und positive Bruchstücke sozusagen in den Abfallgruben einer früheren Töpferei in der Nähe einer — nach Ausweis der Ziegelstempel — späteren, in dem 4. Jahrhundert angelegten Töpferei vorgefunden wurden, so können wir die Entstehungszeit in das Ende des 2. oder in die erste Hälfte des 3. Jahrhundert verlegen.

Die eigenartige Behandlung der Gesichtszüge unserer Tonform läßt uns zu der Kühnheit hinreissen, in einigen — bisher unbeachtet gebliebenen — Bronzeköpfen des Ungarischen Nationalmuseums Germanenköpfe erkennen zu dürfen.

Dieselbe Behandlung der Augen, der gleichfalls stark herauspringenden Backen und der Nase tritt uns bei dem auf einem, nach oben sich verjüngenden Rohr sitzenden, Bronzekopf (T. XLII, 2 a) entgegen. Der mit dem Postament 11.6 cm hohe Bronzegegenstand mit guter dunkelgrüner rotfleckiger Patina (Inv. Nr. 67 — 1876. 104) wurde mit anderen pannonischen Funden gekauft, sein näherer Fundort ist leider unbekannt. Das als Postament dienende, 7 cm hohe Rohr ist unten und oben mit einem Rand und mit je 2 herumlaufenden Streifen verziert, hinten unten — zur Befestigung auf einem Möbel oder Wagen — noch mit einem Loch versehen. Der Kopf selbst scheint einen kurzgeschorenen Schnurrbart zu tragen. Die Einschnitte an der Unterlippe wollen die Zähne nachahmen. Ein zweiteiliger gut gepflegter Bart ergänzt dann das eigentliche Gepräge des Gesichtes. Die unnatürlich hoch angelegten Ohren sind — wie beim Germanenköpfchen von Dunapentele<sup>5)</sup> — primitiver Weise in C-Form, bzw. umgekehrt geformt (T. XLII, 2 b).

Die auffallendste Erscheinung ist die Formierung des Scheitels. Das Haar ist sehr einfach nur mit Ritzen markiert; hinten wachsen in der Mitte vier gleiche Beulen heraus, die sich regelmässig in einem Viereck gruppieren und voneinander durch in

<sup>3)</sup> Mannus 26, 1934, 128 ff.

<sup>4)</sup> Római művésznev Brigetioból (Römischer Künstlername aus Brigetio). Egyetemes Philologiai Közlöny 56, 1932, 183 ff. und Római kis-

plasztikai műhely Pannoniában (Röm. kleinplastische Werkstatt in Pannonien). Pannonia 1935, 21 ff.

<sup>5)</sup> Mannus 26, 1934, 133.

Kreuzform liegende Tälchen getrennt sind. Von den vorderen Beulen ragt ein wulst-artiger Fortsatz in die Mitte der Stirne hervor (T. XLII, 2 c). Sowohl dieses, wie die oberen Beulen sind ziemlich stark abgeplattet, was mit der Befestigung des Gegenstandes auf einer Stange zusammenhängt. Eben diese Plattgeschlagenheit des Dinges läßt uns betreffs der Bestimmung und Bedeutung desselben etwas im Dunkel. Am nächsten liegt die Annahme, daß es ein Haarwulst sei; und in diesem Falle, auch die übrigen, schon erwähnten Erscheinungen und den mit der Tonform verwandten Gesichtsausdruck mit in Betracht ziehend, können wir im Kopfe einen Germanen sehen.

In Verbindung mit einer Analogie, einer auf einer siebenwinkeligen Hülse sitzenden Bronzekopf (T. XLIII, 3 a) ist noch eine andere Annahme möglich: das an der Stirne sitzende Ding wäre ein phallisches Symbol. Bei diesem letzteren, aus der (in der bakonyer Gegend gesammelten) Mihálydy-schen Sammlung stammenden, mit der unten abgebrochenen Hülse 8.3 cm hohen Gegenstand (Inv. Nr. 42 — 1902, 18) scheint diese Behauptung berechtigt zu sein, trotzdem daß dieses Symbol sehr stark abgeschlagen bzw. abgewetzt ist.

Abgesehen davon, daß der ganze Charakter dieses Kopfes sich von den zwei früher behandelten sehr unterscheidet, ist selbst der an der Stirne sitzende Wulst am vorigen Kopfe ganz anders, wie hier: es ist keine direkte Verbindung mit den direkt aus dem Scheitel herausragenden vorderen zwei Beulen. Hier ist der Phallus *aufgelegt* (T. XLIII, 3 b), dort sind alle vier Beulen *ausgewachsen*. Dort ist er vielmehr als ein Haarwulst zu betrachten und deswegen können wir unsere erste Annahme aufrecht erhalten.

A. Alföldi — zur Bestätigung meiner Vermutung, daß auch karikierte Germanen-Darstellungen vorliegen<sup>6)</sup> — machte neulich auf eine Martialstelle aufmerksam<sup>7)</sup>:

*Persona Germana. Sum figuli lusus russi persona Batavi.*

*Quae tu derides, haec timet ora puer.<sup>8)</sup>*

Diese literarische Bestätigung der Annahme erlaubt mir bei dieser Gelegenheit die Serie der pannonischen Barbaren-Kleinbronzen mit zwei Bronzeköpfen ergänzen zu können. Dieselben sondern sich von den jetzt behandelten schon mehr ab, sind aber gleichfalls sprechende Zeichen dafür, wie stark die Darstellung der fremdartig, für die Römer grotesk, mit Martial gesagt lächerlich, für die Kinder sogar schrecklich erscheinenden barbarischen Elemente die römische Kleinplastik Jahrhunderte lang beeinflussten.

Beide gehören zum älteren Bestande des Ungarischen Nationalmuseums: der runde, mit einer Masse ausgefüllte, von einem Postament oder Gegenstand abgebrochene Kopf (Inv. Nr. d—2.) stammt aus der Sammlung pannonischer Antiquitäten des Franz Kis. Der andere (Inv. Nr. C. R. 1909 — 49., neue Numerierung älterer Gegenstände unbekanntes Fundortes) ist nur der Vorderteil eines leeren Köpfchens.

Die auffallendsten Merkmale des (mit dunkelgrüner fleckiger Patina bedeckten) Kopfes (T. XLIII, 4 a) sind die unverhältnismässig große Adlernase und die dazu gut passenden, stark hervorstehenden Augenbrauen mit gut geformten Augen. Es ist der

<sup>6)</sup> Mannus 26, 1934, 138 f.

1937, 96, Anm. 5.

<sup>7)</sup> Die Germania als Sinnbild der kriegerischen Tugend des röm. Heeres. Germania 21,

<sup>8)</sup> Epigr. 14, 176.

Kopf eines älteren Mannes mit größtenteils haarlosem Scheitel, wo, wie Tacitus berichtet (Germania 38),

*... apud Suebos usque ad canitiem horrentem capillum  
retro sequuntur, ac saepe in ipso vertici religatur...*

das noch übrig gebliebene Haar in der Mitte des Scheitels sehr sorgfältig in einem Wulst nach hinten gekämmt schweifartig schwungvoll sich emporrankt (T. XLIII, 4 b). Gleiches schwungvolles Emporkrümmen ist zu beobachten an dem seitwärts liegenden Nodus des knieenden Germanen in der Bibliothèque Nationale in Paris.<sup>9)</sup>

Es sind dabei auch die anderen unfehlbaren Merkmale des Germanen vorhanden: der dicke und lange Schnurrbart und der in zwei Zipfel endende Bart. Das in regelmäßiger Weise und Form (umgekehrtes C) aufgelegte Ohr fehlt an seiner rechten Seite; die Abwetzung der rechten Augenbrauen und zum Teil auch der Nase spricht dafür, daß das rechte Ohr während eines langen, einseitigen Gebrauches verschwand. Diese Zeichen verrieten gleich die Bestimmung des Objektes: schmückendes Glied eines Gebrauchsgegenstandes, vielleicht eines Wagens. Übrigens ist der 5.4 cm hohe Kopf hinten gespalten und beschädigt.

Dazu, daß wir in diesem, sowie in dem, auf dem runden Rohr sitzenden Bronzekopfe einen Germanen erkennen, ermutigen uns vor allem die auffallend verwandten Stileigenschaften der Tonform von Brigetio.

Anders steht die Sache mit dem maskenartigen Bronzekopf (T. XLIII, 5 a). Der ziemlich dünn und hohl gegossene, hinten glatt beschnittene Gegenstand ist 7.2 cm hoch; nur in den Vertiefungen hat er eine in blau übergehende dunkelgrüne Patina. In künstlerischer Hinsicht ragt er über den hier behandelten weit heraus. Es ist ein sehr fein modellierter Kopf eines klugen Mannes mit hoher Stirn, nach unten sich stark verjüngendem langem Gesicht. Die fleischigen Lippen sind vom Bart frei gelassen, die Flechten seines Schnurrbartes drehen sich erst von den Nasenknorpeln beiderseits herunter. Der nach links gedrehte Bart ist wie ein Ziegenbart geformt.

Die abgehärmten Wangen und deswegen hervorstehenden Jochbeine, sowie die aristokratisch lange, unten sich verbreiternde Nase, die unter den hervorstehenden Augenbrauen lebendig gebildeten Augen geben dem ganzen Gesichte einen durchgeistigten Charakter. Die Ohren dagegen stehen ab. Sein Haar ist von hinten nach vorn gekämmt, in der Mitte zu einem größeren Knoten zusammengelegt und — was sehr eigenartig erscheint — je ein dünner langer Streifen schlängelt sich an den Schläfen herunter (T. XLIII, 5 b). Die Formung des Haarknotens hat überraschende Ähnlichkeit mit dem Knoten des im Mannus publizierten<sup>10)</sup>, auch hohl gegossenen karikaturistischen Bronzekopfes (s. auch hier T. XLIII, 6).

Hier sind schon weniger überzeugende Kriterien vorhanden, um in dem Gesichte eine Germanendarstellung feststellen zu können. Der sonderbarerweise gedrehte Schnurrbart ist uns jedoch nicht fremd. Die Bronzestatue von Brigetio<sup>11)</sup> hat etwas ganz ähnliches: die Oberlippe ist auch rasiert und die zwei Flechten fallen

<sup>9)</sup> K. Schumacher, Germanendarstellungen. Kat. d. Röm.-Germ. Zentralmuseums I, 1935, 4. Aufl. bearb. v. H. Klumbach. Nr. 142.

<sup>10)</sup> 26, 1934, 138 f.

<sup>11)</sup> Mannus 26, 1934, 128 ff.

gleichfalls seitlich herab. Was den Bart anbelangt, sind diesbezüglich sozusagen individuelle Verschiedenheiten auch schon bei den bekannten pannonischen Kleinbronzen vorhanden. Bei den Köpfchen von Dunapentele<sup>12)</sup> und Carnuntum<sup>13)</sup> gibt es z. B. einen Vollbart; bei der Büste von Brigetio und bei der Statuette von Wien<sup>14)</sup> ist der Bart auch zum Teil rasiert. Die Eigenartigkeit der Barttracht bedeutet also keinen Gegenbeweis. Dasselbe gilt von der Haartracht: ein nodusartiges Ding oberhalb der Stirne unserer Maske ist nicht zu verleugnen.

Doch außer der Bart- und Haartracht sind auch in der Modellierung der Physiognomie Anhaltspunkte, die für einen Germanen sprechen. Vor allem ist unbestreitbar, daß bei solchen Darstellungen fast immer eine gewisse Individualisierung auftritt. Das längliche Gesicht, die fleischigen Lippen, die hervorstehenden Backenknochen sind — meiner Ansicht nach — ebenso charakteristische Merkmale unserer Germanendarstellungen, wie die Barttracht und der suevische Haarknoten. Wenn man unseren Kopf nun mit einer sicheren Darstellung zusammenstellt, mit dem Reiterfigürchen eines Germanen aus London<sup>15)</sup>, oder sogar mit dem länglichen Gesicht des von A. Alföldi in so trefflichem Zusammenhang neulich publizierten Germanen des Schlachtsarkophags im Thermenmuseum zu Rom<sup>16)</sup>, so finden sich dieselben starken Gesichtszüge, dieselbe individuelle, seelenspiegelnde Auffassung. Alle diese Umstände verpflichten uns bei der Behandlung der pannonischen Germanendarstellungen, den maskenartigen, eigentümlichen Bronzekopf mit ihnen in Beziehung zu bringen.

Im Besitze der Tonform von Brigetio können wir nun noch eine Frage entscheiden. Die nur unter Fragezeichen als Germane publizierte Karikatur<sup>17)</sup> (T. XLIII, 6) mit dem Guße der Form vergleichend (T. XLII, 1 c) und die von Alföldi zitierte obige Martial-Stelle kennend, können wir sagen, daß wir es auch in diesem Falle wirklich mit einem Germanenkopfe zu tun haben. Die mir damals einzig verdächtig erschienenen dünnen Lippen sind auch bei dem Kopfe der Tonform vorhanden. Auch die große Nase — die diesbezüglich große Variationslust kennend — ist nun für uns nicht mehr auffallend; die merkwürdig übereinstimmenden Gesichtszüge bekräftigen dann endgültig unsere Annahme.

Die hier behandelten, teils individuell, teils komisch, ja sogar grotesk und als Karikaturen wirkenden Bronzeköpfe und Tonform sind Widerspiegelungen jener grossen und wichtigen Rolle, die die an der Grenze der Provinz angesiedelten germanischen Kernstämme im Leben Pannoniens Jahrhunderte lang spielten. Daher ist das Variieren auch zu erklären, dem wir bei diesen Gegenständen begegnen, wobei aber immer das swebisch-germanische Gepräge durchschlägt, als ein Zeichen, wie tiefe Spuren und Nachwirkungen die geschichtlichen Ereignisse der quadisch-markomannischen Kriege auch in der Kunst ausgeübt haben.

PÉCS

STEFAN PAULOVICS

<sup>12)</sup> Ebenda 133.

<sup>13)</sup> Ebenda 134.

<sup>14)</sup> Ebenda 135. Lit. Anm. 2.

<sup>15)</sup> Schumacher a. a. O. Nr. 124.

<sup>16)</sup> Germania 21, 1937, 97, Taf. 21, 3.

<sup>17)</sup> Mannus 26, 1934, 138 f.